

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 5

Rubrik: Monatliche Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Illustriertes humoristisch-satyrisches Kochenblatt.

Verantwortliche Redaktion: Jean Nötzli.

Expedition: Rämistrasse 31.

Buchdruckerei Gebrüder Frank.

Erscheint jeden Samstag.

→ Abonnementsbedingungen. ←

Briefe und Gelder franko.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen. Franko für die Schweiz: Für 3 Monate Fr. 3, für 6 Monate Fr. 5.50, für 12 Monate Fr. 10; für alle Staaten des Weltpostvereins: Für 6 Monate Fr. 7, für 12 Monate Fr. 13.50. Einzelne Nummern 30 Cts. Nummern mit Farbendruckbild 50 Cts.

Inserate per kleingespaltene Petitzeile für die Schweiz 30 Cts, für das Ausland 50 Cts. Aufträge für Schweizer Inserate befördern alle Annonsen-Agenturen der Schweiz.



Monatliche Rundschau.

ie politische Rundschau oder der diplomatische Börsenbericht oder Wetterzettel, Eins ist so gut wie das Andere, denn Alles ist verlogen, wird vernünftiger Weise mit pechschwarzer Tinte fabriziert, die aus Vitriol und Galläpfeln dargestellt ist. Was kann da Gutes herauskommen?

Nirgends sieht es dermalen pittoabler aus als in Frankreich das Gott liebt wie den Apsel seines Auges! Man könnte von einer Kinderstube reden, wenn das Spielzeug, das da gehandhabt wird, nicht gar zu gefährlich und gar zu kostbar wäre. Die Stühlen der Gesellschaft sind liederlicher, als wenn sie von Lehnen wären, und so ist auch der Herr Präsident verbröckelt wie eine Erdscholle, ein Wind. Perier perlit ist die Grabschrift dieses Lebendigen. Die Kammern könnte man am ehesten als eine Société des gourmands und den Senat als Pfundhaus bezeichnen. Sie könnten ebensogut jassen oder sich mit dem Gänseleinspiel beschäftigen, es würde drum nicht schlechter stehen im Lande. Vor hundert Jahren führte man als Göttin der Vernunft wenigstens noch eine schöne Tänzerin herum, jetzt thät's am besten ein Merkur mit krummer Nase und Wangen, der beim Billardspielen etc. etc. die Lebenskraft verloren. Dreyfus wäre gut dazu gewesen, doch der ist leider ja gebunden, aber nicht in Küchnacht. Schade, daß sie nicht auch einige Dutzend andere, unisraelitische Dreyfusler mitgehen hießen, vielleicht ist der erwischte nicht einmal der Schuldigste.

Den Köchen und Kellnern aber kann man gratuliren, die können doch wieder neue potages oder Gelbwässersüpplein konponieren, wenn auch nicht à la Marengo, so doch à la débâcle.

In Deutschland wurde das neu eingeweihte, anonyme Staatsgebäude so spärlich von den Landesvertretern besucht, daß man es als Austragstüberl des goldenen Beitalters betrachten kann. Andere, die darin gewesen und die großartigen Räume mit angesehen, kamen wegen der zahlreichen abgebildeten Raubvögel auf den Namen: Deutsche Reichsvölker. Hier hat man alle Ursache über Byzantiner, anderswo über Bahndiener zu klagen. Man laborirt über ein Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb, warum nicht gegen die Unlauterkeit überhaupt, namentlich in der Presse, die eine schaurliche Presse liefert, und gegen die Aufschmeckerei und Angeberei, die an Follyausigkeit alle Begriffe übersteigt? Kürzlich zetterte ein Berliner Blatt über die Jagdhyänen, weil ein paar angeschossene entrückte Häslein aufgegriffen und vor weitem Todesmartern verschont wurden! O ihr Pharisäer und Schriftgelehrten, aus den Balken in euren Augen könnte man eine ganze Flotte bauen!

In Italien wollen sie auf arabisch Victoria schießen und wissen keine Minute, ob man nicht bald wieder „Retour“ blasen muß. Hier kann man eigentlich nicht mehr von Banquiers sondern nur von Bandittiers reden. Österreich und Deutschland können jedenfalls Vertrauen haben zum Dritten im Bunde. Gestene gauff!

England zählt so sehr auf den Frieden, daß es seine Flotten

vermehrt, vielleicht auch, um gerüstet zu sein, wenn es in Ostasien einmal zu einer Liquidation und Krieg kommt, daß sie möglichst viel Raritäten heimstleppen können. Daheim im eigenen Land treiben sie die Pächter von den Gütern und gründen sich als Spielzeug Urwälder und Prärien, weil diese in Amerika nach und nach verschwinden. Es ist doch schön, spleenig zu sein!

Griechenland macht auch wieder einmal von sich zu reden. Dort sind die Korinthen dießmal schlecht gerathen. Alle Länder Europa's schütteln an dem dünnen Bäumchen, aber es fällt nichts herunter, weil halt nichts drauf ist. Wenn wieder ein Homer auf die Welt käme, Griechenland zu besingen, er würde die Gefährten des Odysseus, die Staatsgläubiger, nicht in Schweine verwandelt, sondern in Kamelskälber.

Alban, der Vater seines Sohnes und der Mann seiner Frau hat wieder Dinge begangen, die er hätte bleiben lassen können. Ueberhaupt wäre es besser, seine Hebamme schon hätte keinen Vater und keine Mutter gehabt! Ein ebenso netter Herr, der abgeduftete

Vizekönig von Aegypten, der einst aus Kairo ein zweites Paris machen wollte, steht im Begriff, die Gärten der Huri zu betreten. Traurig ist nur, daß seine Bünden auf Erden bleiben und daß es in wenigen Tagen mit gewohnter pastoraler Humanität wieder heißen wird: de Mortuis nihil nisi bene. Majestatisch muß es gewesen sein, jedenfalls recht spanisch, als der König der Madatoren jüngst einen großen Empfang hatte, und die Spitzen der Behörden sich vor dem Knaben beugen mußten.

Wer weiß, ob nicht bald eine Zeit kommt, wo jede Auszierung der gesunden Vernunft für eine Majestätsbeleidigung angesehen wird. Ueberall klagt man über Uebervölkerung, und überall fehlt es an Männern. Einen Lokomotivführer wie Bismarck und einen Maschinisten wie Moltke scheint die Welt nicht mehr hervorbringen zu können. Es darf mir ein politischer Führer kommen, so schmätzt die ganze Herrlichkeit zusammen, und die übrig bleibenden Kostüme kaufen zu Spottpreisen ein Maskenverleiher.

Der wahrhaft Wirkliche!

Ja man muß es wirklich wissen,
Alles hat sich drum gerissen,
Als der Blätter Ehrendor
Auf's Genauest beschrieben
Den verhafsten oder lieben
Präsidenten Felix Faure!

Nach gewiegender Kennermeinung
Imponirt die Prachterscheinung,
Denn der Herr ist groß und schlank,
Ist der größte Herr der Kammer
Und als Präsident noch strammer
Als ein König — Gott sei Dank.

Weder Mund noch Augenwinkel
Zeigen irgend Stolz und Dünkel.
Und sein Lächeln ist Natur;
Seine Augen blau und stellisch,
Reizend hin und wieder stellisch,
Und der Händedruck scharmant.

Er entzückt die Welt nicht minder
Durch den englischen Cylinder;
Blondes Haar bedeckt den Kopf,
Und der Gehrock — o wie zierlich,
Elegant und respektierlich
Künstlich der Cravattenknopf.

Man bewundert seinen Schneider,
Und der edle Schnitt der Kleider
Macht sogar den Giger summ;
Seiner Hochgedanken Weite
Zieht das Haupt ihm auf die Seite,
Aber glücklich nicht herum.

Lackschuh trägt er, wohlgepflogen
Mit Samaschen überzogen
Gelblich weiß, die helle Pracht;
Was ihm nun im ganzen Lande,
Das versteht sich doch am Rande,
Millionen Freunde macht.

Afrikas Derwische an Italiens Kehrweise.

Allah il Allah! Gott ist groß und Muhammed ist sein Prophet. Und Massaua ist heiß, und weiter innen ist's noch heißer. Die Männer von Albion haben euch den Knochen hingeworfen, daran ihr erstickt werdet. Ihr redet, daß wir eine dunkle Haut haben, wir aber reden, daß ihr ein dunkles Herz habt, schwarz und dunkel wie Kameelschweiz; denn wir sind nur in eure Heimat gegangen mit Schwertern und Stangen und Blitzebrennen, angethan mit gestickten Mäntlein, die im Winde flattern. Ihr aber seid zu uns gekommen, zu uns, wo ihr nichts verloren habt. Aus dem Zitronenland seid ihr zu uns gekommen in das Land, wo der Cactus wächst, darauf man nicht sitzen soll, wenn man nicht will gestochen sein an den Theilen, die da nicht viereilig sind. Ihr redet und sprecht in eurem schwarzen Buch von den sieben Plagen Aegyptenlandes; was aber ihr über unser Land gebracht habt, ist ärger als die sieben Plagen. Ihr Männer des Nordens, angethan mit der Farbe des Ziegenkäses, nehmt, was nicht euch gehört, und theilet, was unser ist. Aber jedes Haar hat seinen Kopf und jeder Mensch hat seine Heimat, auch der Mann von Habesch. Der Löwe, wenn er gefressen hat, so läßt er die Thiere des Waldes ungefährdet, ihr aber seid unersättlich. Ihr haltet uns für einfältige Herzens, weil wir die Zähne nicht beim Manspangler machen lassen, aber wir sind klüger als ihr, denn bei uns gehört das Kameel zu den Thieren, bei euch zu den Menschen.

Wir lieben unsere Heimat, wir goldfarbige Kinder von Habesch, darum bleiben wir daheim; ihr liebet nicht eure Heimat, darum ziehet ihr aus in fremde Lande und sollt begraben sein, wo euch die Hyänen fressen und die Geier zerreißen.

Unser Gott lebt im Himmel und schafft Regen und Sonnenschein, eu're Wandelgözen töten Wildsäue und heften euch Blei auf die Brust.

Wir beten an die Sterne am Himmel, und ihr betet an die Sterne, die der Goldspangler gemacht und darein der Glaser die Steinlein eingefügt hat.

Wir sind die Söhne der Wüste, und ihr seid wüste Söhne. Über nach dem Tode werden uns die Huri des Paradieses empfangen, ihr aber werdet nicht eingelassen, ihr Schweinefleischfresser und Säufer von gegohorem Traubensaft.

So sprechen die Derwische von Habesch. Gehet hin und zeiget das Schreiben allen Männern des Nordens und der Königin von Hindostan, die da über die Welt regiert und über den Erstgeborenen nicht Meister wird.

Ein neuer Titel hat am Kaiserlichen Hof zu Berlin das Licht der Welt erblickt, es ist nämlich Jemand zum „Kgl. Hof-Heizungs-Ingenieur“ ernannt worden. Das ist der berühmte deutsche Einheitsgedanke.

Sozialistenkongräliches.

Im Februar wird in Zürich ein Schweizer Sozialistenkongreß stattfinden. Zu demselben liegen bereits folgende Anträge vor:

Die Partei, welche sich gegen den Führer Greulich wendet, beantragt: alle Unhänger Greulich's sollen für greulich erklärt werden.

Die Namen einzelner Berge der Schweiz sollen verändert werden. Die „Jungfrau“ soll „Bürgerin“ heißen, der „Mönch“ soll „Vertrauensmann“ heißen. Der „Rigi“ erinnert zu sehr an Regelung, er soll „Sozi“ genannt werden.

Das Klima, das in den verschiedenen Gebieten der Schweiz so verschieden ist, soll überall gleich gemacht werden.

Kleine Berge sollen in der Schweiz nicht länger geduldet werden, nur noch ganz große, denn während die letzteren ordentliche Spitzen haben, können die kleineren nichts als Spitzel aufweisen.

Die Genfer Uhrenfabrikanten sollen von den Ziffern der Uhr vier streichen, da ja doch überall der Achtstundentag eingeführt werden wird.

Die bulgarischen Gewalthaber.

Sie lieben ungern davon ab,
Ihn wegen Mordes anzuklagen.
Sie wollten lieber Stambulow,
Als diese Klage niederschlagen.

Am Stuhle des Präsidenten des deutschen Reichstags befindet sich die nackte Figur der „Justitia“ in Holz geschnitten. In dieser Nacktheit haben einige Ultramontane Anstoß genommen. Jetzt muß es heißen, pereat justitia, fiat stultitia.

Der neue Präsident in Frankreich wird bis zu seinem Tode in Freundschaft mit den Franzosen leben; denn es heißt ein altes Distichon auf ihn: „Doner eris felix multo numerabis amicos.“ Er gäbe seinen Freunden gern ein diner, aber er bräcke es nur zu einem faure-Essen.

Hohenlohe's Reichstagsreden.

Dass seine Reden er abgelesen,
Davor macht man ein großes Wesen.
Doch Bismarck, Caprivi, wie behegt,
Die lajen dem Reichstag auch den Text.